

Wegkreuze und Bildstöcke in unserer Heimat

Wer aufmerksam durch unsere Heimat wandert, dem fallen die vielen Wegkreuze, Bildstöcke und Kapellen auf, die dem Grenzland das Bild einer Sakrallandschaft geben. Holz- und Eisenkreuze mit dem Bilde des Gekreuzigten wechseln mit gemauerten Bildstöcken, die auch Marterln genannt werden; diese erreichen eine Höhe von 4 m, sind aus Lehmziegeln gebaut und haben oben eine tabernakelförmige Oeffnung für das Heiligenbild oder die Statue. Sie stehen meist neben der Straße und dem Feldweg, selten in einem Weingarten und im Felde. Auf der Spitze des Bildstockes bemerken wir ein Eisenkreuz, manchmal auch ein Doppelkreuz mit bescheidenen Verzierungen.

Die Holz- und Eisenkreuze unterliegen stark dem Einfluß der Witterung; sie verfaulen, verrostet, fallen um, werden weggeräumt und sind vergessen. Die gemauerten Bildstöcke und Kapellen, die oft im Schatten und Schutz von Bäumen stehen, widerstehen dem Wind und Wetter. Früher war es Sitte, dass jeder, der bei einem Kreuz oder Bildstock vorbeiging, den Hut abnahm, die Frauen bekreuzigten sich und sagten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Dieser Brauch ist ausgestorben. Der Bauer sagt: „Vor einem abgesetzten Bürgermeister und umgestürzten Kreuz nimmt man nicht den Hut ab.“

Diese schlichten Denkmäler sind ein Stück Heimatgeschichte und erinnern an die schweren Zeiten der Vergangenheit, an Krieg, Pest, Cholera, Mißernten, Hagelwetter, Raub und Totschlag. Oft fehlt in den Schriften jede Angabe für die Errichtung des Bildstockes. Nur im Volke lebt die Erinnerung weiter, oft ist es eine unrichtige.

Zu den ältesten Bildstöcken zählen die Raabeser Säulen, auch Weiße Kreuze genannt; sie stammen aus dem Jahre 1598, als die kaiserlichen Truppen am 29. März die Festung Raab in Ungarn eroberten. Die Regierung befahl den Gemeinden, zum Andenken an diesen Sieg eine Denksäule zu errichten mit der Inschrift: „Sag Gott dem Herrn Lob und Dank, dass Raab wieder kommen ist in Christen Hand!“ Viele Gemeinden begnügten sich mit einer Tafel und der Inschrift, die sie an einem anderen Bildstock befestigten. Eine Raabeser Säule finden wir bei Laa; die in Poysdorf stand unweit des Walterskirchner Tores und wurde abgebrochen. In Mistelbach dürfte eine solche auf dem Kirchberg stehen. Weiße Kreuze werden erwähnt bei Wilfersdorf – neben der Hobersdorfer Brücke, bei Erdberg – unweit des Friedhofes, bei Rabensburg – hinter dem Dorf, bei Paasdorf, bei Ungerndorf und Neudorf. Ob diese Kreuze mit der Eroberung von Raab zusammenhängen, ist ungewiß; denn das Volk nennt die Bildstöcke gerne nach dem Farbanstrich, so z. B. Weißes, Blaues und Schwarzes Kreuz.

Nach dem Friedensschluß von 1648 sollten die Gemeinden auf Befehl der Obrigkeit Schwedenkreuze errichten; solche finden wir in Mistelbach beim Siechenhaus, in Gaweinstal auf der Anhöhe gegen Schrick und bei Staatz.

Türkenkreuze gibt es: in Erdberg neben dem Kellerweg auf der Anhöhe und in Poysbrunn neben dem Feldweg nach Drasenhofen; dieses hat folgende Inschrift: „Der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Ehren um Abwendung dieser Zeit gefährlichen Türkenkrieges unter der glorwürdigen Regierung des Papstes Alexander VII., Kaiser Leopolds I. und des Grafen und Herren Paul Sixtus Trautsohn Grafen zu Falkenstein des andern dieses Namens Grundherrn hat Herr Franz Georg

Singer von Singermühl diese Gedächtnissäulen aufbauen lassen. S. F. Gebirg Poysbrunn im Jahre 1664.“

In der Zeit des 30jährigen Krieges fallen die Kalvarienberge und Kreuzwege: Nikolsburg 1630, dann Falkenstein „Kreuzberg“ und Wilfersdorf mit dem Grab Christi beim Friedhof, welche die via dolorosa beschließt. Die Gemeinden konnten sich damals solche Andachtsstätten nicht leisten, weil ihnen das Geld fehlte; sie begnügten sich mit einem Oelberg – Poysdorf – oder mit einer Statue des blutschwitzenden Heilandes – bei Wilfersdorf und Palterndorf; das Volk nennt diese Statuen „knotzender Heiland“.

Das Franzosengrab in Poysdorf am Fuße des Weißenberges, wo die Toten von 1805 und 1809 liegen, schmückt ein Bildstock, den die Franzosen 1901 bei der Enthüllung des Preußendenkmales mit 2 Fahnen zierten. In Walterskirchen erschossen 1809 die Franzosen am 10. Juli den Revierförster Lorenz Hampe, der 51 Jahre alt war und dem Feinde jede Auskunft über die österreichischen Truppen verweigerte. Ein schlichtes Kreuz neben der Straße nach Herrnbaumgarten erinnert an den Helden. Die Preußen, welche 1866 in Poysdorf an der Cholera starben, ruhen neben dem erwähnten Franzosenkreuz; zu dem letzten Toten warfen unbekannte Täter ein verendetes Schwein. Im Jahre 1901 wurde diesen Toten ein Denkmal gesetzt.

Viele Bildstöcke stammen aus der Pestzeit; damals (1679) durften die Leute aus verseuchten Gemeinden nicht die Nachbarorte, die pestfrei waren, betreten; diese hatten aber die Pflicht, die Pestgemeinden mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Obrigkeit bestimmte Abgabestellen, wo der Verkauf stattfand; doch durften die Leute nicht in Berührung kommen; deshalb legten die Käufer das Geld neben der Ware in ein Gefäß, das zum Teil mit Essig gefüllt war. Solche Abgabestellen waren in Poysdorf beim Schutzengel, den die Bäcker des Marktes stifteten, bei Herrnbaumgarten, wo die Straße von Walterskirchen in die von Poysdorf einmündet, und vor Wetzelsdorf beim Gasthaus, das 1679 noch nicht bestand.

Die Pesttoten wurden nie im Ortsfriedhof beerdigt, sondern in einem Massengrab außerhalb des Dorfes. Die Toten mußten mit Kalk bestreut werden. Solche Pestfriedhöfe gab es in Wetzelsdorf vor dem Ortseingang, in Ketzelsdorf beim Gemeindegasthaus, in Poysdorf beim 16 Quantenkreuz – Pestjahr 1645 -, bei Walterskirchen neben dem Salzweg, in Höflein neben der Straße nach Hauskirchen und in Wilhelmsdorf bei den Kellern; dieser Bildstock hat folgende Inschrift: „Stehe still allhier und erwecke stets bei dir, wer sind diese wohl gewesen, die allhier im Staub verwesen? Tue ihnen zum Andenken ein Vaterunser schenken, gebe noch die Worte hinzu, Herr gib ihnen die ewige Ruh. Hier unter dieser Säule ruhen die Gebeine unserer Vorahnen, die vor mehreren Jahrhunderten in dem hier bestandenen Friedhof beerdigt worden sind. Ruhe ihrer Asche! Zur Erinnerung hat die Gemeinde Wilhelmsdorf diese Säule errichtet.“

In den Pestjahren 1645, 1655, 1679 und 1714 gelobten die Gemeinden zur Abwendung der Seuche Wallfahrten nach Mariazell, Wranau bei Brünn, Nikolsburg, Maria Dreieichen, Oberleis, Alt-Ruppersdorf usw. Die Pilger verließen die Heimatgemeinden in Begleitung eines Priesters und der Angehörigen, die ein Stück des Weges mitgingen; dann sprach der Geistliche den Reisesegen, die Wallfahrer nahmen Abschied (Urlaub) von den Begleitern und marschierten betend und singend weiter. An dieser Abschiedsstelle wurde ein Bildstock errichtet, das Urlauberkreuz heißt; solche sehen wir noch heute, in Poysdorf das Zeller-, das Wranauer- und Schlossberg-Kreuz (Schlossberg in Ungarn). Auch in anderen Gemeinden gab es solche Urlauberkreuze, z. B. in Wetzelsdorf, Großkrut, Hadersdorf und Poysbrunn.

Nach dem Pestjahr 1714 gelobten die Gemeinden Dreifaltigkeitssäulen, damit sie von dieser Seuche verschont bleiben sollten; ich erwähne nur Mistelbach, Wolkersdorf, Laa, Poysdorf, Wetzelsdorf, Poysbrunn, Walterskirchen, Großkrut usw. Die meisten kamen von Eggenburg und sind im Barockstil ausgeführt. Die Säule zeigt die Dreifaltigkeit, manchmal die Jungfrau Maria auf einem Halbmond stehend, die Heiligen – Rosalia, Rochus, Sebastian, Karl und Franz. Viele stammen von dem Bildhauer Rochus Mayerhofer. In Poysdorf wurden vor der Säule am Dreifaltigkeitssonntag Andachten abgehalten, und die Toten werden stets an ihr vorbeigetragen, ehe sie im Friedhof beerdigt werden.

Rochuskapellen aus der Pestzeit sehen wir in Wolkersdorf auf dem Gerichtsberg neben der Brünnerstraße, in Eibesthal und Schrattenberg.

In der Barockzeit meldeten sich viele junge Leute zur Aufnahme in ein Kloster, doch konnten nicht alle unterkommen. Manche wählten da das Leben eines Einsiedlers – Eremit genannt -, der fern einer Gemeinde in Waldesnähe ein beschauliches Leben führte; sie widmeten ihr Dasein der Verehrung Gottes und der Heiligen; solche Einsiedlerkapellen befanden sich in Feldsberg, Herrnbaumgarten beim Postkreuz – heute heißt sie Urbanikapelle, in Poysdorf und im Ernstbrunner Wald. Kaiser Josef II. hob diese Einsiedelei auf, und die „braunen Kuttenträger“ gingen in ein Kloster oder ergriffen einen Beruf.

1750 stellte ein Bursche in Drasenhofen bei der „Trift“ eine Marienstatue von Einsiedeln in der Schweiz auf, die viele Wallfahrer besuchten; 1752 gelangte das Bild in die Pfarrkirche von Drasenhofen, wurde aber drei Jahre später gestohlen.

Gefürchtet waren früher Hochwasser und Hagelwetter, die oft die Ernte und Weinlese in einer Stunde vernichteten. Machtlos stand der Bauer solchen Ereignissen gegenüber; allgemein glaubte das Volk, daß solche Unwetter Hexen verursachten; daher sprach man von Wetterhexen, die ihr Unwesen auf Bergeshöhen und an Wegkreuzungen besonders arg trieben. Daher errichteten die Bauern an diesen Stellen Wetterkreuze, die den Zauber unschädlich machen sollten; solche Kreuze treffen wir in Wetzelsdorf das Sechterbergkreuz, in Poysdorf das Hexenkreuz in den „Reißhübeln“, wo sich noch um 1870 eine Hexe im Sommer herumtrieb, in Wilhelmsdorf das Hegerkreuz bei den Fürstenföhren, das Knollsche Wetterkreuz in Poysdorf bei den letzten Kellern an der Brünnerstraße, das Schöllerkreuz in den Steinbergen, der Bildstock an der Brünnerstraße, wo der Poysbrunner Feldweg abzweigt, das Singerkreuz auf dem Steiglerberg (1668), in Ketzelsdorf das Donatuskreuz bei den Kellern und in Herrnbaumgarten die schon erwähnte Urbanikapelle, die weithin sichtbar ist. Sooft ich diese sehen, denke ich an die Worte des Dichters Lenau:

„Luftig wie ein leichter Kahn
auf des Hügels grüner Welle
schwebt sie lächelnd himmelan
dort, die friedliche Kapelle“.
„Die Wurmlinger Kapelle“

Am Fuße des Weißenberges in Poysdorf erinnert der schon erwähnte Bildstock an den Fremden- und Soldatenfriedhof, in dem die Fremden, die auf der Reise verunglückten, und die Soldaten von 1805, 1809, 1866 und auch Oesterreicher ruhen; denn nach 1763 marschierten viele Regimenter von Wien auf der Brünnerstraße in der Lager von Turas, wo sie besser ausgebildet wurden; mancher Soldat erkrankte, starb im Poysdorfer Spital und fand in dem Friedhof seine letzte Ruhestätte.

1806 wurde in Bernhardsthal auf der Straße nach Lundenburg eine Marienstatue aufgestellt, die zuerst beim Beinhaus stand; bald erschienen viele Wallfahrer bei dieser Statue. Die Regierung verlangte, daß sie entfernt werde. Als eine Kommission, bei der auch der Reinhäler Pfarrer Wallon sich befand, in Bernhardsthal erschien, nahmen die Bewohner eine drohende Haltung ein, sodaß sie abziehen mußte. Die Leute beschimpften die Herren und nannten sie Hussiten. Der Reinhäler Pfarrer durfte sich nicht in Bernhardsthal blicken lassen. Auf seinem Haustor stand geschrieben: „Der Pfarrer ist ein Dieb und lernt uns stehlen.“ Die Statue konnte erst nach längerer Zeit entfernt werden.

Auf eine Gerichtsstätte deutet „die geschundene Mirl“ bei Walterskirchen neben der Straße nach Herrnbaumgarten. In Falkenstein sieht man einen Bildstock auf dem Weg zum Galgenberg; hier mussten die Angehörigen des Verurteilten stehen bleiben; sie beteten da für das Seelenheil des Hingerichteten.

Wo ein Mord oder Totschlag geschah, setzte man ein Sühnekreuz; ein solches ist in Poysdorf „das Blaue Kreuz“ neben der Straße nach Wilhelmsdorf; früher stand es weiter im Felde, wo ein Schneider einen Burschen erschoss, der ihn öfters gehänselt und verspottet hatte; auch bei Stützenhofen sieht man ein Sühnekreuz, wo ein Wilderer einen Förster ermordete.

Gefürchtet waren früher die Heuschrecken, die die Feldfrüchte und Weingärten schwer schädigten und die sich nicht vertreiben ließen. Ein Heuschreckenkreuz findet man in Poysdorf unweit der Fürstenföhren. Die Inschrift ist ganz verwittert; ich fand vor 40 Jahren nur die Buchstaben: „D H P B J M J L N P L 1690 Is A, H R.“ Ein zweites Heuschreckenkreuz sieht man unweit von Neudorf. Poysdorf besitzt neben der Straße nach Herrnbaumgarten vor dem Gsolbach ein Putzenstecherkreuz.

Als Schutzpatron gegen Feuersgefahr verehrten unsere Ahnen den hl. Florian und stifteten ihm zu Ehren die Florianikapellen z. B. in Großkrut und Kl.-Hadersdorf. Der Heilige wird dargestellt als römischer Soldat, der in der einen Hand eine Fahne hält, in der anderen einen Kübel, aus dem er Wasser auf ein brennendes Haus schüttet; darum sagt das Volk: „Heiliger Florian, du Wasserkübelmann, verschon mein Haus und zünd' das des Nachbarn an!“ In Poysdorf steht in den Wandnischen von 2 Häusern die Statue dieses Feuerpatrons, dessen Verehrung nach dem Aufkommen der Versicherungen stark nachließ. Früher war sein Tag in den Dörfern ein Gemeindefeiertag, an dem die Bewohner eine Prozession um die Gemeinde unternahmen; in Poysdorf war sie besonders feierlich.

Kein Heiliger hat in den Dörfern und Städten so viele Statuen wie der hl. Johann von Nepomuk – in Poysdorf allein 5; er ist der Brückenwächter und Beschützer bei Hochwasser. Mit Recht kann man da sagen: „An allen Wegen, Stegen und Brücken stehen hölzerne und steinerne Nepomuken.“ Dargestellt ist der Heilige im Priestergewand, der in der einen Hand ein Kreuz hält, in der anderen die Märtyrerpalm und über dem Haupte 5 Sterne – eine Auszeichnung, die kein anderer Heiliger besitzt; sie stammen aus der Zeit von 1720 bis 1750. In Großkrut wurde die Statue am 16. Mai 1741 feierlich eingeweiht; dazu kamen viele Wallfahrer aus den umliegenden Gemeinden, die dem Feste beiwohnten. Nach einer Stiftung von 1767 sollte täglich ein Licht vor dieser Statue brennen. Die Nepomuk-Feiern am 16. Mai, die heute vergessen sind, bezeichnet man als Vorläufer der Maiandachten.

Große Sorgen bereitete dem Bauern im Sommer das Vieh auf der Weide, wo es leicht einer Seuche, „Umfall“ genant, zum Opfer fallen konnte. Da bekam der Viehpatron Leonhard einen Bildstock dort, wo der Triftweg begann: in Poysdorf bei der Barbarakapelle – heute verschwunden, in Ketzelsdorf beim Teich, in Wetzelsdorf beim Falltor, in Wilhelmsdorf bei den

5 Linden usw. Auch das Hutscharlkreuz in Poysdorf gehört zu dieser Gruppe; die Leute nennen es irrtümlich Husarenkreuz nach den preußischen Husaren, die 1866 nach Poysdorf kamen.

Wo ein Mensch tödlich verunglückte oder vom Blitze – Donnerkeil hieß es – getroffen wurde, setzten die Angehörigen einen Bildstock oder ein Kreuz, damit jeder Vorübergehende des Toten mit einem Gebet gedenkt. In Poysdorf starb eine Frau in der Flur Neidfarten an den Folgen eines Blitzschlages; der Bildstock wurde vor Jahren entfernt; ein zweiter Fall ereignete sich auch in Poysdorf beim alten Schüttkasten in der Singerstraße, wo die Dreifaltigkeit steht. In Hadersdorf verunglückte ein Bursche nach dem ersten Weltkrieg durch einen Blitz neben dem Schwedensteig. In Wilhelmsdorf erschlug beim Fällen eines Nußbaumes ein Ast einen Bauer; daran erinnert das Langerkreuz. In Poysdorf verwundete ein wildgewordener Stier beim Baumhakenkreuz neben der Brünnerstraße einen Fleischhauer tödlich (1736). Die Inschrift ist nicht mehr leserlich; der Schluß lautete: „Zu Ehren der Dreifaltigkeit.“

Im Hadersdorfer Wald – Enzersbrunn finden wir das Stadlerkreuz mit folgender Inschrift: „Gott zu Ehren habe ich dieses Kreuz allhier verlobet; denn mein gottseliger Mann Thomas Stadler von Wotzdorf, den 2. August 1709 auf diesem Ort durch ein Baumholz, weil der Wagen umgefallen ist und ihn das Holz erschlagen hat; Gott verleihe ihm und allen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe und eine fröhliche Auferstehung. Amen. A.M.S.“ Ob das Rauscherkreuz im Mistelbacher Wald auf einen Unfall zurückgeht, konnte ich nicht erfahren. Von dem Hirschenkreuz in Eibesthal erzählen die Leute, daß 1671 ein Förster von einem Hirsch getötet wurde. Das Frankkreuz in Poysdorf unweit der Singerburg steht nicht mehr.

Rätselhaft ist der Name und die Bedeutung des „Tidltoppenkreuzes“ bei Alt-Ruppersdorf.

Im Zeitalter der Aufklärung (1740 – 1790) sollten diese Wegkreuze und Bildstöcke auf Anordnung der Regierung verschwinden; es geschah aber nur selten; die Mehrheit blieb erhalten. Sie werden von Gemeinden oder Privatpersonen betreut und instand gehalten; doch fehlt die Aufklärung, weil viele Steinfiguren und Statuen recht buntfarbig bemalt werden; denn dieses schadet dem Stein, und die Statue leidet nur. „Stein bleibt Stein“, heißt ein alter Grundsatz. Was da besonders an den Johannesstatuen gesündigt wird, will ich nur nebenbei erwähnen. Unser Volk liebt das Buntfarbige und bewundert „diese Schönheit“. Bei den Ausbesserungen der Bildstöcke wird oft das alte Bild entfernt und durch ein neues ersetzt, das aber nicht dem Zweck des Bildstockes gerecht wird. Es kommt vor, daß die alte Inschrift entfernt wird und eine neue angebracht wird. In Poysdorf verschwanden in den letzten 60 Jahren 6 Bildstöcke, u. zw. in Neidharten, das Frankkreuz, das beim neuen Friedhof, das bei der Mädchenschule, das beim Kindergarten und das bei der Engelherren-Mühle (Pillermühle).

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Wiener Diözesanblatt 1898 und 1909

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1964, S. 221 - 223